

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 18

Artikel: Schnäbele
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kapuzineriade

gegen das Kriegsgeschrei der Zeitungen.

Heissa, heissa, dideldumde!
Das ist ja ein nettes Kriegsgeschrei!
Man sieht in allen Reptilienschriften
Nur rasseln, donnern, blitzen und wettern.
Hier baut man Wälle und dort Baracken,
Hier hört die Flintenschlösser man knacken,
Dort Bomben giessen mit Melinit —
Das Alles verletzt ein harmlos Gemüth.
Ihr könnt das alles lassen bleiben,
Habt ihr sonst nichts Gescheites zu schreiben?
Gar Nichts von Seeschlangen und Enten,
Nichts von Berichtigung und Dementien?

Kein Eingesandtes und Lokales
Keine Beschreibung eines Mahles,
Keine Erwähnung eines Skandals,
Keine Einweihung des Rathausaales?
Was helfen uns die Bonlangenien?
Dass Väterchen dem Kattkoff verziehen,
Die Attentate, und so weiter?
Das stimmt den Zeitungsschreiber nicht
heiter.
Kurzum, ich geb' euch den Rath an die Hand:
Malet den Teufel nicht an die Wand!

Schnäbeli - Lehr.

Dr Schnäbeli häd si Schnabel zwor,
Zeigt us der Schlinge zoge;
Doch wie viel hähn nüb, bis er frei,
Die Diplomate g'loge!

Denn die Moral vo d'r Geschicht:
Es schnäble i der Grenze,
Das isch erlaubt, verbote isch
Es schnäble über d'Grenze!

Stanislans an Ladislaus.



Die patres conscripti, die ganze Landespaternität, sowoll die nationalen Vorkauenden praemandentes, als auch die 44 ruminantes haben ihre Frühlingsresidentiam gehalten und braf schulbentribuliert, über billets doux, d. h. Schätzgeddel, parlamentirt, handtehrum wider geschnäpfelt, Schutz erfundten und abermahl der Luzerner Mariä Hülz versprochen. Guten Morgen, Herr Büsscher! nur nicht nachgeben. Gelt brauchen die Herren für das ferslichte Miltheit schrödlich füll und ebenso für die Eisenbahnkonfessionen. Dadurch werden die Viehnzonen freilich freieinsicht, wenn man sie für die Alpenbahnen versimplont. Dann wollen die 7 sapientes im Waisen-Haus zu Bern schon wieder duo millions francorum für pono, posui, Positionsgechize ferausgabeln. Der Thales von Zurzib denkt nicht mehr daran, daß „Bürgschaft“ für alle möglichen Drog- und andern Eisenbahnen „Leid bringt“. Der Cleobulus von Signau sollte seinem „Innern“ mehr Ausmörksamkeit schenken und denken: „Maß zu halten ist gut.“ Und hat Louis Périandre von St. Saphorin in seinem Politischen wohl „Fegliches vorbedacht?“ Solon von Mostindien ist auch ein bissigen Steckborniert und hat nicht an sein Sprüchlein gedacht: „Rimmer zu sehr,“ als er meinen läppen Freinden in Wohlblufen einen derigen Riffel erdheulte. Pfui Deuchel! wo ist da die Zuschiz? Die waaren landwirthschaftlichen Kanonen und Feldpaterien sind B'schützifässer; dann werxi das Gält auf dem Boden und für die Uhrimacherei ist vorgt, was Pittacus von La Schottlong bedenken soll, wenn er die Zieblinderuhr heraufzieht, um zu schauen, combien de montre il est beim Gedanken: „Wohl erwäge die Zeit!“ „Mehrere machen eß schlimm,“ nämlich mehrere Millionen Schulden, möge der Kanonen-Chilon von Kyburg denken, wenn durch Krupp unzere Finanzen verkrüppelt werden. Sein wichtiger Kollega Olteniza soll ihm die gelben Begeg nicht gäben und an sein Privatsprüchlein denken: „Kenne dich selbst!“ Man kann heitigz nicht mehr mit einem Hammer so füll Millionen auf einem herten Stein herauschlagen. Aber Ebbes tröstet mich: Der heilige Fatter Leo übernimmt nächstänz unzer ganzes Militärwesen in

seine Ecclesiam militarem. Nacher braucht kein Mauser, fusil de souris, kein Betterli, fusil de petit cousin, kein Martigni-Gwehr, fusil de Sant Martin mehr und viel weniger Kanonen. Das kanonische Recht gehört längstänz der Kirche an, sowie das pulvis pulveris, weilz der Franziskanermönch Schwarz erfunden hadd und jetzt hat man den Erfindungschuz. Schiebpatronen braucht's auch keine mehr, das Nöthige wirdt son den heiligen Kirchenpatronen geleistet. Die Kriegssteuer heißtt von nun an Peterhüsni. Der General Herzog ist zwar ein brarer Mann, aber er hat einen geheimen Schaden, er ist reffermirt; an seine Stelle kumbt der Jesumäddergeneral Andereley im frommen Wallis. Ich werde unter ihm der Wallenstein, kapenzeiner sein und die Leisenbäth die Gustel son Blasewitz, womit ich ferpleipe thein 3er Brüder

Stanislans.

○ Schnäbelse. ○

Mein lieber Herr von Schnäbelse,
Du wirst Dein Wissensstrebele
Noch büßen mit dem Lebale!
Beschaff Dich mit mit dem Gäbele,
Leg' ab das Freiheitss-Säbele,
Sonst ist der Fried' ein Fäbele
Und S'Septennat ein Nebele.

Es gäb' nur Schnüff' und Kräbele,
Du grubst Dir selbst Dein Gräbele.
Denn es lebt das Bestrebele,
Recht tüchtig Acht zu gebele,
Doch nach Bismarcks Buchstäbele
Das ganze Deutschland träbele.
Die erste Pflicht der Schwäbele,
Ist Ruhe; — halter's Schnäbelse!

Das gelöste Flugproblem.

Einer unserer Korrespondenten in Berlin beschreibt uns über die Flugversuche, welche unser großer Pinselkünstler, Herr Professor Böcklin, dort vor großer Zeugenschaft anstelle:

Der Weltflug sollte mit einer Schwalbe unternommen werden. Leider aber war diese schon im blauen Aether verschwunden, als der Herr Professor noch immer Anstrengungen machte, den Boden zu verlassen und der ganze Versuch gestaltete sich schließlich so, daß er, trotz aller Wahrscheinlichkeit des Gelingens, für diechmal gänzlich aufgegeben werden mußte.

Herr Professor Böcklin aber, resignirt auf unserm irdischen Planeten stehen bleibend, monologisierte:

„Ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich kann mich doch unmöglich darin irren, daß ich in Zürich noch sehr gut fliegen könnte, während es hier in Berlin absolut nicht mehr gehen will. Sollte die Berliner Atmosphäre vielleicht durch die hohe Politik so verdorben sein?“

„O nein, Herr Professor,“ nahm ein schlauer Berliner das Wort, „darin irren Sie ganz gewiß. In Zürich werden Sie ebenso wenig haben fliegen können, als hier. Sie verwechseln nur Ihren Flügel-Flug mit dem wirklichen stattgehabten Fluge Ihres Genius!“

Berichtigung.

In der gestrigen Annonce der Weinhandlung Schmierer & Cie. sollte es nicht heißen als Ueberschrift: „Weine!“, da nämlich durch diesen Aufzugsplatz das Wort leicht als Imperativ eines Verbuns (vergleiche Thränen!) aufgefaßt und zu unliebsamen Scherzen benutzt werden könnte, vielmehr bittet man zu korrigieren: „Weine —“.

Berichtigung. Durch Irrthum des Seyers ist gestern ein Gedankenstück hinter die Weine der Firma Schmierer & Cie. gekommen, während besagte Firma absolut nicht wünscht, daß man sich bei ihren Weinen etwas denkt. Man wolle also lesen: „Weine?“

Berichtigung. Nur dem schnellen Korrigieren unseres Blattes ist es zuguzuschreiben, daß die „Weine“ der Firma Schmierer & Cie. gestern ein? erhielten. Die Firma versichert uns, daß bei ihrem Produkt Weine gar nicht in Frage kommen können. Um fernere Irrthümer zu vermeiden, werden wir die Weinofferte der genannten Firmen deshalb überschreiben

Weine.

Gesucht werden: Mehrere hundert tüchtige Arbeiter in Zürich zur Kontrolle aller Tramway-Abonnements, welche nicht geldst werden.

„O das herrliche Frühlingswetter! Jetzt kommt Alles aus der Erde hervor.“ „Um Gotteswillen, meine Frau und meine Schwiegermutter liegen ja auch drin!“